

Bezugsgebühr:

Bierbüchlein für Dresden bei täglich
zeitlicher Füllung durch unter
Von mitten und morgen, an
Sonne und Montag vor einsam
am 20. M. durch anständige Kom-
missionen 2 M. bis 3 M. 50 M.
Bei einmaliger Beziehung durch die
Bierbüchlein (ohne Belebung), im Rück-
land mit entsprechendem Betrag.
Rücksend aller Kritik u. Original-
Mitteilungen nur mit deutscher
Postleitangabe (Dresd. Stadt.)
ausdrücklich. Rücksende honorar-
aufzuräumen werden unterrichtet;
unterlängte Manuskripte werden
nicht entbeacht.

Telegramm-Adresse:
Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856.

Der Detail-Verkauf der Damenhut-Fabrik

Altmarkt 6 J. M. Korschatz, Hoflieferant

bietet in geschmackvoller Ausführung ungarnierte und garnierte
Hüte nach eigenen, sowie Pariser, Londoner und Wiener Modellen.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstr. 38/40.

Anzeigen-Carill.

Veröffentlichungen
die nachmittags 3 Uhr, Sonn- und
Feiertags nur Samstagszeit von
11 bis 1/2 Uhr. Die 1/2 stündige Grund-
zeit ist 8 Silben zu Pg. An-
kündigungen auf der Werbetafel Seite
26 Pg.; die 2/2 stündige Seite auf Zeile
26 Pg., als Eingangsseite 26 Pg.
Am Samstag nach Sonn-
und Feiertagen 1/2 stündige Grundzeit
20 Pg., am Werbetafel 40 Pg.
2/2 stündige Seite auf Zeile und als
Eingangsseite 20 Pg. Auskunftszeit
nur gegen Voranmeldung.
Werbeglättter werden mit 10 Pg.
bedruckt.

Bernhardshofstraße:
Aus 1 Nr. 11 und Nr. 2006.

Tischweine

weiss von 44 Pg., rot von 56 Pg. por Liter an empfehlenswerte
E. W. Joseph, Weingrosshandlung

Strassburg 1. Eis.

Flaschen in allen Größen liehweise. Vertreter für
Dresden und Umgebung: R. Lehmann, Bickerstrasse 5.

Raucht

PATENT STRICKUNDSTÜCK CIGARETTE, VON
FERTIGUNG 3 Pg. AM

Egyptian Cigarette Company

Cairo. — Berlin W. 61. — Frankfurt a. M.

Inhaber der Königlich Preussischen Staats-Medaille im Silber,
Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.



Julius Schädlich
Am See 16, part. u. I. Et.
Beleuchtungs-Gegenstände

für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Hermann Pörschel
Scheffelstrasse 19 (kleines
Rauchhaus).

Tuchwaren.

Lager hochfeiner deutscher und englischer Anzug-, Hosen-, Paletot- und Westenstoffe in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten zu billigen Preisen. Verkaufsstelle der vom Kgl. Finanzministerium neugewählten vorschriftsmässigen Uniformstoffe für Königl. Sächs. Staats-Forstbeamte.

91r. 309. Spiegel: Räumung von Pettschili. Hoinachrichten, Frauenbewegung, "Sächs. Grenadiere", Landtags- Blutmoos. Witterung: Mild, veränderlich.

Deutschlands Vorschlag zur Räumung Pettschili

verdient in mehr als einer Hinsicht gründliche Beachtung und Erwähnung, weil er nicht nur unsere eigenen Interessen und unser Verhältnis zu China, sondern auch die anderer Staaten berührt. Die Anregung der deutschen Reichsregierung, die auf direkte Initiative Kaiser Wilhelms erfolgt sein soll, bezieht sich auf Zurückziehung der fremden Besetzungen aus der chinesischen Provinz Tschili, die dort bekanntlich seit den Wirren von 1900/01 stehen und deren Verbleib deutscherseits jetzt nicht mehr als nötig erachtet wird. Von diesem Vorschlage zur Räumung Tschilis werden Deutschland, Österreich, England, Frankreich, Italien und Japan betroffen. Russland hat seine Truppen bei Beginn des ostasiatischen Krieges der Operationsarmee angegliedert, und die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben kein Truppenkontingent nach Beendigung der China-Expedition vom Jahre 1900/01 zurückgelassen. Den bedeutendsten Anteil an den jetzt noch in China befindlichen europäischen Truppen stellte Deutschland mit seiner 300 Mann starken "Ostasiatischen Belagerungsbrigade", die in Tientsin garnisoniert. Die Zurückziehung dieser ostasiatischen Brigade ist im Reichstage in den letzten Jahren wiederholt gefordert worden, indem man von verschiedenen Seiten auf die Millionensumme hinwies, die dem Reichskasel daraus entwachsen ist. Aber fürt Silox hat daran nichts mit einem bestimmt: Doch nicht geantwortet und als Begründung angeführt, daß die Verhältnisse in Ostasien und besonders in China noch lange nicht beruhigt seien, daß man den moralischen Eindruck einer bewaffneten Macht dort entbehren könnte. Man konnte der Reichsregierung darin nicht unrecht geben; anfänglich zitterte die Boxerbewegung noch so stark im chinesischen Volke nach, daß man vor einem neuen Ausbruch des blutigen Fremdenhauses nicht sicher war, und als dann der russisch-japanische Krieg ausbrach, erhoffte jedes denkende Politiker das Verbleiben deutscher Truppen in Tschili erst recht wünschenswert. Wenn jetzt Deutschland die Initiative zur Räumung Chinas durch die internationale Belagerungsbrigade ergreifen hat, so haben gerade im gegenwärtigen Augenblick mehrere Gesichtspunkte von aussichtsgebendem Gewicht dafür gesprochen.

Hast man die Erwähnungen der Reichsregierung bei ihrem Vorgehen in dieser Angelegenheit näher ins Auge, so erscheint ihr vornehmster Beweisgrund wohl der gewesen zu sein, daß sie die innere Gestaltung der Verhältnisse in China für sicher genug ansieht, um seine Befürchtungen mehr für das Wohl und Wehe der Europäer dort hegen zu brauchen. In dieser Hinsicht müssen sich die Leiter der auswärtigen Politik natürlich ganz und gar auf die Berichte ihrer offiziellen und öffentlichen Vertreter im Reiche der Mitte verlassen können. Der ganz unerwartete Ausbruch des Boxeraufstandes im Jahre 1900 hat jedoch gezeigt, daß die amtlichen Organe unseres Auswärtigen Amtes in fremden Ländern leider nicht immer genau über die kommenden Dinge orientiert sind, und deshalb scheint es gerecht, auch auf die Bedenken hinzuweisen, die in China ansäßige Deutsche dem Vorschlag unserer Regierung entgegenbringen. Ein Kaufmann z. B. schreibt: "Ich bin entschieden der Ansicht, daß die politische Lage im Innern Chinas, und besonders in der Mandchukre, die Gegenwart der verschiedenen europäischen Truppenkontingente im Hinblick auf irgend einen Zwischenfall mehr als so rasch macht. Die Feldwochen von wenigen Soldaten längs der Eisenbahnlinie wirken für das europäische Auseinander mehr als die geistreiche diplomatische Vorstellung. Japan weiß dies ausgezeichnet und erkennt diese Tatsache vollaus an, indem es die Wohnsteige jeder kleinen Station bei der Ankunft der Züge mit Soldaten geradestellt. Jedem Fremden imponiert das, um wie viel mehr dem Chinesen! Solange die Zentralregierung in Peking außer Stande ist, Garantien dafür zu geben, daß die Vertragsobliebungen und andere Regierungsbürgschaften genau respektiert werden seitens der verschiedenen Provinzialgouverneure, und solange die chinesische Regierung nicht in einer absolut verantwortlichen Stelle zentralisiert ist, wird die auswärtige Politik Chinas tatsächlich der Willkür, der Lanne oder dem Egoismus irgend eines Provinzialgouverneurs anheimgegeben sein...." Auch aus Tientsin, wo, wie oben erwähnt, der Hauptteil der deutschen Belagerungsbrigaden steht, wird in gleicher Weise geschrieben: "Die Nachrichten über die Anregung des Deutschen Kaisers behufs Zurückziehung der europäischen Truppen wirken in Tientsin deprimierend, gerade jetzt, da man hier die Besetzung wegen verschiedener Attentate und der Erregung des Volkes für sehr notwendig hält. Von überall kommen Berichte über Unruhen." Es entzieht sich selbstverständlichkeit von hier aus der Beurteilung, welche von beiden Auffassungen über die Sicherheit oder Nichtsicherheit der Europäer in China die richtige ist, und man kann deshalb nur hoffen, daß der Optimismus unserer verantwortlichen Stellen in dieser Beziehung Recht behält.

Witt um so größerer und reinerer Freude wird man das für erfüllt, wenn man auf die finanzielle Seite der Frage sieht.

Durch die Zurückziehung der deutschen Truppen aus Pettschili werden fünfzigtausend von den 12½ Millionen unseres ostasiatischen Staates mindestens 10 Millionen gespart werden. Aus dem Umstand, daß gerade Deutschland zur Räumung Tschilis den Anstoß gab, geht hervor, daß man nicht minder als in den Kreisen des Reichstags auch in denen der Regierung den dringenden und bei Voge unserer Reichsfinanzen nur allzu verständlichen Wunsch hat, mit der letzten, aus der chinesischen Expedition sich ergebenden finanziellen Belastung des Reichsbudgets ein Ende zu machen. Muß man doch um so mehr bestrebt sein, diese besondere Belastung des deutschen Reichsbüros, wenn irgend möglich, zu beseitigen, als viel dringendereforderungen bezüglich unserer Streitkräfte bekanntlich schon im nächsten Jahr enthalten sind und außerdem die Ausstände in unseren ostasiatischen Kolonien fortgesetzt zu schweren finanziellen Opfern nötigen. Neben solchen sachlichen Momenten, die für den Entschluß unserer Regierung bestimmend waren, haben auch Gründe rein politischer Art mitgewirkt. Dem Deutschen Reich, daß seinerzeit durch den Tod seines Gesandten in Peking am schwiersten an seiner nationalen Ehre getroffen worden war, gehörte auch zweifellos in allen mit jenen Ereignissen in Zusammenhang stehenden Dingen ein gewisser Vorwitt. Daß der Kaiser ihn sich nicht von anderer Seite hat nehmen lassen, ist nur zu billig. Schon war nämlich — kurz vor Bekanntgabe des deutschen Vorschlags — England darauf, seinerseits gemeinsam mit Java eine gleiche Anregung zu geben, der sich dann Deutschland hätte fügen müssen. Dementsprechend zeigte sich auch anfanglich die liebre englische Presse ganz ungehalten darüber, daß Kaiser Wilhelm diesmal früher aufgestanden war. Auf ihre an den jetzigen deutschen Vorschlag sich anschließenden ebenso gehässigen wiephantastischen Artikel näher einzugehen, lohnt sich wirklich nicht der Mühe.... Das das Vorgehen unserer Regierung in China selbst den deutlich besten Eindruck gemacht hat, wird allgemein angegeben. Man sagt, der letzige deutsche Gesandte in Peking — Freiherr Mumu von Schwarzenstein, der nobil ein sehr geschickter Mann sein soll — habe nach Berlin hin die erste Anregung gegeben, indem er auf den Vorteil hinwies, den Deutschland davon in China gerade jetzt haben würde. In der Tat ist das chinesische Schicksalsbeutlein durch die Ereignisse der letzten Zeit und durch die Arbeit der Reformbewegung auf politischem Gebiete sehr stark erwacht, und es gewinnt den Anschein, als ob das chinesische Volk jetzt in ein Alter gekommen ist, das ihm gegenüber eine andere Politik als bisher angemessen erscheint, wie der Kontakt der Chinesen gegen die Amerikaner beweist. Die Zeiten haben begonnen, in denen zwar eine Verhältnislösung gefährlich, aber eine verständige Anerkennung angebracht ist, besonders da Japan seine schützende Hand über China je länger, je mehr halten wird. Sie allein kann dem Staate, der mit China erfolgreich Handeln und auf lange Jahre hinaus ankommen will, nützlich sein. Der Vorschlag unseres Kaisers wird deshalb keinen günstigen Eindruck nicht verfehlt, weil er zu erkennen gibt, daß man deutscherseits den Chinesen selber die Bürgschaft für Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit in ihrem Reiche zutraut, und man darf wohl hoffen, daß der deutsche Handel in demselben Maße durch dieses Entgegenkommen unsererseits gewinnen wird, wie der des amerikanischen Staates unter der chinesenfeindlichen Gesetzesgebung leidet.

Daß die Anregung des Deutschen Kaisers die Zustimmung aller anderen beteiligten Mächte finden wird, steht außer Zweifel, so daß nur noch die Zukunft unserer "ostasiatischen Brigade" in Frage steht. Sie ist ein Teil der Kriegsformation für den Feldzug in China. Steht sie nun in die Heimat zurück, so bestehen zwei Möglichkeiten: entweder sie wird aufgelöst und wieder in die Friedenspräsenz des Heeres eingereicht — das geht nicht ohne formale und technische Schwierigkeiten — oder sie bleibt als besonderer Verband bestehen. Dann muß sie nicht nur eine neue Zuweisung — etwa als Kolonialkorps — erhalten, sondern auch im Etat eine besondere Stellung. Gegen beides werden unzweifelhaft Bedenken erhoben werden. Vorläufig braucht man sich aber darüber nicht den Kopf zu zerbrechen, denn erstens wird es noch genügend Zeit dauern, bis diese Fragen aktuell werden, und andererseits ist von Seiten der Regierung hierauf bezüglich noch nicht ein Sterbehörlichen verlautbart. Bleibt als Anhaltpunkt für Vermutungen nur, daß in leichter Zeit von einigen g. B. auch der Regierung nachstehenden Blättern die Schaffung einer besonderen deutschen Kolonialarmee eifrig befürwortet werden ist, für die daß ostasiatische Belagerungsarmee den Stamm abgeben soll. Darum: kommt Zeit, kommt Rat, vorläufig stehen wichtige Reichsgeschehnisse zur Entscheidung vor der Tür....

Neueste Drahtmeldungen vom 6. Novbr.

Die Meise des Königs Alfonso.

Berlin. (Priv.-Tel.) König Alfonso von Spanien kamte bei seiner Ankunft in Berlin auf die Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters Ritschke auf dem Pariser Platz in deut-

scher Sprache wie folgt: Ich dank Ihnen für den herzlichen Willkommen, den Sie mir soeben entboten haben. Ich freue mich, wieder inmitten des deutschen Volkes zu sein. Ich freue mich ferner, diesesmal auch die idöne Hauptstadt des Reiches besuchen zu können. Es war bereits meine Absicht, Berlin zu sehen, als ich vor zwei Jahren in Deutschland war, und Sie. Meine Absicht blieb, wandte er sich lächelnd zum Kaiser, wie lebhaft damals mein Wunsch war, Berlin zu sehen, und daß mich nur die Umstände davon verhinderten. Nochmals meinen Dank und die Verbeugung, daß ich mich freue, inmitten des deutschen Volkes zu sein.

Berlin. (Priv.-Tel.) Zum Besuch des Königs von Spanien schreibt die "Voss. Zeit." Spanien ist nach seiner geographischen Lage in einer Reihe auf ein freundliches Verhältnis zu Frankreich angewiesen. Daraus will und wird Deutschland nichts ändern. Nichts kann der deutschen Politik fern liegen, als eine politische Spannung zwischen beiden Völkern zu erzeugen. Aber die Freundschaft hindert nicht die Förderung bester Einvernehmen zwischen Spanien und dem Deutschen Reich, zumal da ein lebhafter Handelsverkehr zwischen ihnen besteht und, nachdem Spanien seinen überseeischen Bezirk eingebüßt hat, die Wiese der Industrie allein geeignet ist, dem Lande einen wirtschaftlichen Aufschwung zu sichern, wobei das deutsche Kapital stiftig mitwirken kann.

Nach einer Meldung berichtet der "Voss. Zeit." von einer Besprechung des Königs von Spanien nach Berlin unter Beteiligung auf Deutschland. Der "Diorio" schildert die herausragende und vielseitige Tätigkeit des Kaisers. Der vornehmste Zug in seiner großen Persönlichkeit sei zu erblicken in den vollen Eingaben an seine verantwortliche schwer Aufgabe. Regieren sei für ihn kein Vergnügen, sondern ein mühseliges Amt, wobei Augenblick dem Wohle des Reiches gewidmet sei. Hierin liegt die eindrückliche Lehre, die ein lateinischer Herrscher in der deutschen Hauptstadt erhalten könne. — Die "Epoca" schreibt, Deutschland sei nicht bloß eine Reiche, sondern auch eine Hoch- und Weisheit. Die vielen herlichen Einrichtungen dort auf dem Gebiete der Verkehrsmittel, der Verwaltung, des Schulwesens stellen einen Anschauungs-Unterricht ohne Gleichen dar.

Paris. Der König von Spanien, der auf der Durchreise in Paraguay vom deutschen Botschafter Fürsten Kobell begrüßt wurde, äußerte zum Fürsten seine Freude, Berlin und die schönen deutschen Truppen kennen zu lernen.

Koloniales.

Berlin. Nach einem Telegramm aus Windhuk sind am 24. Oktober im Gefecht bei Hartbeismund 13 Mann gefallen, darunter der Offiziere Heinrich Wolfframm, geboren am 15. Januar 1880 zu Lüben, früher im sächsischen Karabinier-Regiment. In demselben Gefecht sind 12 Mann verwundet worden, drei Mann werden vermisst. Im Patrouillengefecht am Leitab sind zwei Mann gefallen und einer verwundet. Beim Überfall eines Prostantwagens bei Pfahlgrab am 29. Oktober sind drei Mann gefallen, einer verwundet.

Zur Lage in Russland.

Petersburg. (Priv.-Tel.) Aus Don wird berichtet, daß bei dem Brande eines Thappens, in welchem sich zahlreiche Revolutionäre versammelt hatten, 800 Personen umgekommen sind. — Zwei Tage dauernd die Schreckensszene hat. Tag und Nacht wird gemordet und geplündert. Der Pöbel beherrscht die Straße, ohne daß Militär und Polizei einzieht.

Petersburg. Wie die "Novaja Wremja" berichtet, erklärt Graf Witte den Vertretern der Semitobakurens und Stadtverwaltungen, daß die Regierung irgendein Teiles des Reichschafts als Stütze bedarf. Er gab zu verstehen, daß er auf ein günstiges Ergebnis des am 19. November zusammenstehenden Semitobakontrollen fest setze. Wenn er auch in der Reichsdom ein Allzeitem Mittel sehe, so sei doch gegenwartig die Verhinderung der verlangten kontinuierlichen Versammlung auf Grund des allgemeinen Wahlrechts unmöglich. Witte wies darauf hin, daß die Zahl derer, die gegen die Reformen Opposition machen, sehr zahlreich sei. Der einzige Mensch, der ihn unterstützte, sei Trepow.

Petersburg. Neben einer nationalpolnischen Kundgebung wird aus Kaschau gemeldet: Am Turme der Polenkirche ist eine Fahne mit dem polnischen Wappen aufgehängt. Von Turme wurde die polnische Nationalhymne gespielt. Die Polspartei verlangte die volle Autonomie Polens mit einem Landtag in Warschau.

Warschau. (Priv.-Tel.) Der Korrespondent des "Standard" telegraphiert, daß die monarchistische Partei in der polnischen Hauptstadt ein Judentumskorps vorbereite. Die Unterstützung des Polstet, sowie eines Regiments der Garnison sei den Judentenfolgern verlossen worden. Der selbe Korrespondent meldet, daß eine Bombe in das Haupt-Telegraphenamt geworfen wurde. Zwölf Telegrafenwirten wurden auf der Stelle getötet. — Der "Standard" meldet aus Odessa, der in den letzten Tagen angerichtete Schaden belaute sich auf über eine Million Pfund Sterling.

Warschau. Eine heute veröffentlichte Bekanntmachung des Generalgouverneurs untersagt die Veranstaltung von Prozessionen und Versammlungen unter freiem Himmel und droht im Falle des Auftretens mit befohlener Macht einzuschreiten.

Kirow. (Priv.-Tel.) In Tomsk gründet der Mosk. Theat. während der Vorstellung an und verhinderte jede Reitung. Tiflis. (Priv.-Tel.) Seit neun Tagen berichtet hier allgemeine Aufstand. Seit drei Tagen finden revolutionäre Kundgebungen auf den Straßen statt. Heute wurden auch patriotische Kundgebungen veranstaltet, auf die von Revolutionären und Kommunisten geschossen wurde. Die Truppen nahmen den Kampf auf. Mehrere Personen wurden getötet.

Kutim (Gouvernement Kursch). Die Bauern verlangen von den Grundbesitzern die Abtreitung oder Verpachtung von Land. Um Kreise Novorublow plünderten Bauern die Ländereien. Mehrere Personen wurden getötet.

Pramanns Erbswurst!
Fabrik Baden 15.